Die älteste Freiheiten Brief Interlakens vor dem Forum der Geschichtsforschung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **5 (1909)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178742

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der älteste Freiheiten Brief Interlakens vor dem Forum der Geschichtsforschung.

Eine der ältesten, spezifisch bernischen Urkunden, nämlich der Freiheitenbrief, welchen Kaiser Lothar am 8. November 1133 zu Basel dem Kloster Interlaken ausgestellt hatte, ist in neuerer Zeit stets als Fälschung dargestellt worden. Es ist eine verdienstliche Aufgabe, dass das Institut für österreichische Geschichtsforschung, eine Abteilung der Universität Wiens, welche die Herausgabe der unter dem Namen „Monumenta Historica" bekannten Quellen zur deutschen Geschichte beaufsichtigt, nun auch dieser Interlakenschen Frage zu Leibe rückt. Schon vor zwei Jahren sandte sie eine Abordnung an das bernische Staatsarchiv, um dort das erwähnte Interlakner Diplom in Empfang zu nehmen. Die Untersuchung desselben scheint nun die Echtheit des Inhaltes ergeben zu haben. Das Pergament selbst scheint allerdings eine Abschrift aus späteren Zeiten zu sein, nachdem die Urschrift durch Zeitumstände, die uns nicht mehr bekannt sind, wohl zerstört worden, oder verloren gegangen ist. Die Interpreten dieser Urkunde hatten nun entdeckt, dass die Handschrift derselben mit derjenigen eines weit späteren Dokumentes identisch sei. Daraus hatten sie geschlossen, dass man es mit einem Fabrikat zu tun habe, welches zum Zwecke der Erzielung pekuniärer Vorteile von den Mönchen in die Urkundensammlung des Interlakenschen Gewahrsam eingeschmuggelt worden sei. Die Folge dieser nun als irrtümlich dahinfallenden Auffassung war die, dass eine ganze Reihe von späteren Urkunden, welche auf diesem Lothar-Brief fussen, ebenfalls für unecht gehalten worden sind.

In dem übertriebenen Eifer, die Sünden der geistlichen Nachfolger der Gründer, sowie der Leiter des Augustiner Klosters im Bödeli während der ersten drei Jahrhunderten

zu rächen, hat man ganz übersehen, dass diese Interlakenschen Mönche in den weltfernen Tälern des Berner Oberlandes als geistige und wirtschaftliche Kulturträger eine hohe Mission zu erfüllen hatten und dass das Kloster Interlaken in den ersten Jahrhunderten durch seine Frömmigkeit geradezu als Vorbild galt. Erst der sich sammelnde Reichtum des 14. Jahrhunderts verursachte den Sittenzerfall, der zunächst seine Schulräume, namentlich die frühere stark besuchte Frauenschule, leerte, wodurch dann die Ueppigkeit noch stieg. Die mehr und mehr zusammenschrumpfende Zahl von Klosterbewohnern gestattete den Bleibenden erhöhte Ueppigkeit. Aber auch die Verschwendungssucht und schlechte Verwaltung traten jetzt ein.

Die neuen Wiener Untersuchungen werden nun wenigstens einen Grundstein in der Klostergeschichte Interlakens, an welchem schon lange herumgerüttelt worden ist, wieder festsetzen. Die betreffende Arbeit ist vom Privatdozenten Hrn. Dr. Hans Hirsch, Mitarbeiter von Herrn Prof. von Ottentür, dem Vorstande des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, verfasst worden. Dieselbe wird im nächsten Bande des Jahrbuches für Schweizergeschichte erscheinen. (Aus „Berner Oberland".)

Fundbericht.

Bei Anlass von Untersuchungen über die Bauart des Schlosses Thun fand sich (im April 1909), dass das wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts stammende Donjon (Das „alte" Schloss) auf Ruinen eines noch älteren Gebäudes aufgeführt ist. Die NW Mauer des Schlosses ruht auf einer von ihrer Mitte ausspringenden und tangential an das westl. (massive) Contrefort des Schlosses verlaufenden Fundamentmauer eines früheren Gebäudes, und ca. 30 cm entfernt von der SW Mauer fand sich ein in seiner ursprünglichen Breite nicht mehr ganz intakter Mauerzug von ausgezeichneter, sorgfältiger Mauerung. Seine Dicke betrug noch ca. 80 cm. Der Pflästerung des Schlosshofes halber konnte diese Mauer bis dahin noch nicht